

Bezugspreis
Für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei
vierteljährlicher Zustellung 2,75 M., durch
den Post 3,25 M., ausd. Zustellungs-
gebühren. Bestellungen werden von allen
Buchhandlungen angenommen.
Im ausländischen Zeitungsbereich
unter „Saale-Beitung“ eingetragene
Abbestellungen erfordern Nachweise
und keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Genehmigung:
„Saale-Beitung“ gestattet.
Herausgeber der Redaktion Nr. 2532:
Georg Meisinger, Nr. 176, Redaktionsstraße
(Markt 24) Nr. 226.

Saale-Beitung.

Verleger: Georg Meisinger.

Anzeigen

werden die Spaltenzeitung oder deren
Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit
20 Pfg. berechnet und in der Geschäfts-
zeit, von unten Anzeigenstellen und
alle Anzeigen-Exemplare an-
genommen. Resten die Seite 75 Pfg.
Ersteinst wöchentlich wöchentlich:
Sonntag und Montag einmal,
sonst zweimal täglich.
Redaktion und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Nr. Marktstraße 17;
Verlegungsstelle: Nr. 24.

Nr. 154.

Halle a. d. Saale, Sonntag, den 1. April

1906.

Corrivers.

Alle Ereignisse der politischen und wirtschaftlichen Welt werden weit in den Schatten gestellt, müssen vollständig in der öffentlichen Meinung zurücktreten vor dem furchtbaren erschütternden Grundereignis in Corrières. Das Entsetzen über die granenvolle Katastrophe zittert durch die ganze zivilisierte Welt. Unwägbarerweise hat sich ereignet. Fast die gesamte Arbeiterchaft — 1200 bis 1800 Mann, die wahren Zahlen wird man wohl nie erfahren — einem gräßlichen Tode in siedender Tiefe preisgegeben, nur einige 60 Personen in der ersten Flucht entkommen, die übrigen alle ein Opfer der entsetzten Elemente. Und nun beginnt der Kampf, um dem Feuer, dem glühenden Chaos die noch lebend vermutete Beute abzurufen. Lange Tage, lange Nächte verinnern. Man verzagt an der Rettung. Die Mittel zur Eindämmung des Brandherdes verfallen. In das Klammernmeer hinabzusinken, wie vermag es? Deutsche Hilfskommissionen eilen aus Ferne und Gehenfischen herbei, um mit dem besten Rettungsvorkehrung versehen bis zu den Opfern der Katastrophe vorzubringen. Pariser Feuerwehrlente schießen sich ihnen an. Man kämpft Tag und Nacht unter Hintanhaltung des eigenen Lebens, nur vorwärts, nur kühnert zu retten. Alles vergeblich. Man findet nur Tote, nur Kadaver, nur Verwies und verwundene Leichen. Da ruhen atmet niemand mehr, in dieser granenvollen Hölle schlägt kein lebendes Herz, zittert keine leise verzweifelnde Hoffnung. So glaubt alle Welt. Und man beginnt, vom Meer, von der Mine zu retten, was noch zu retten ist, den Brandherd zu ersticken. Die deutsche Rettungskommission verläßt nach drei Wochen Arbeit, nach unendlichem vergeblichen Bemühen, ohne eines Lebenden Spur anzufinden, die Stätte des Entsetzes und kehrt nach Hause. Da — am Tage darauf, öffnet sich der furchtbare Schlund von selbst. 13 Lebende begeben nach dreiwöchiger entsetzlicher Gefangenschaft in den Tiefen der Erde empör nach dem Licht: 13 Lebende. . . Der Gusszug eines Gerüstes in einem der Grundgänge, aus denen sie vergebens den Weg zur Befreiung gesucht hatten, beendete ihre furchtbare Gefangenschaft.

Wer könnte anlässlich dieser Notizen und Gemüt erregenden Vorgänge, anlässlich der entsetzlichen Größe des Unglücks, des vereinten Kampfes gegen das furchtbare Element und der schließlichen wunderbaren Rettung der 13 Heberlebenden teilnahmslos bleiben? Hier haben sich Ereignisse vollzogen, die in unserer Seele eine rein menschliche Empfindung in Schwingung setzen, die alle Gegensätze der Politik, der Abstammung, der Geschichte, des Bezuges und wie sie alle getarret sein mögen, versinken lassen. Das Unglück vereint die Menschen. Es lehrt sie, daß sie der großen gewaltigen Natur, den Elementen gegenüber alle ein einheitliches Interesse besitzen, das gegenseitiger Hilfeleistung, gegenseitigen Erbdenkens. Die Katastrophe von Corrières war nicht ein Unglück, das ein einzelnes Volk, eine einzelne Berufschaft betraf, es war ein Unglück, das die gesamte zivilisierte Menschheit als sein eigenes Unglück empfindet und empfinden muß. Wie viel Gegensätze und zwischen den Völkern und Berufschaften erhalten mögen, wie viel aber das auch durch Jahrhunderte und Jahrhunderte aufgestapelt in den Herzen der Nationen und Klassen gegeneinander bestehen mag, die Größe des dämonischen Unglücks, die gewaltige Macht einer alles Menschentum vernichtenden Natur gebietet den Menschen, wachlos sich aneinander anzuschließen, gemeinsam den Schrecken abzuwehren, sich ehrlich als Brüder beizufühlen und auf den Trümmern zerstörter Menschenglücks

und Menschentums das edle Reis herzlicher Hilfe, selbstloser Nächstenliebe zu pflanzen.
Aber nicht nur auf dem Gebiete der Begründung einer inneren Solidarität, die sich in Gesinnungsmomenten erschöpft, zeigen sich die Folgen einer so entsetzlichen und erschütternden Katastrophe, sie gibt insbesondere auch wichtige praktische Lehren. Es geht nicht an, die Rettungssaktion bei Katastrophen wie derjenigen, die sich in Corrières zugezogen hat, durch die eigene Verwaltung des Landes ausüben zu lassen. Wenn die Verwaltung sich vor dem Vorwurfe, das Mühenwerk auf Kosten der Erhaltung gefährdeter Menschenleben zu retten, bewahren will, so muß sie selbst Wert darauf legen, daß die Rettungssaktion freiwillig oder durch gemeinsame Mitbestimmung der Arbeiterchaft organisiert wird. Jetzt erhebt die französische Presse die schwere Anklage gegen die Gruben-direktion, daß sie um der Erhaltung ihres materiellen Besitzes und Ausbeutungsobjektes willen die bedenkliche Maßnahme der Entlassung des Brandes durchgeführt habe, daß sie es absichtlich vernachlässigt habe, die in der Tiefe vorhandenen Unglücksfälle zu retten, weil sie mehr Nachdruck auf die Rettung der Mine als auf die der Arbeiter gelegt habe. Der Vorwurf ist schwer und viele Momente sprechen gegen die Direktion. Aber solche Arbeiterchaft können nur deshalb erhoben werden, weil die Arbeiterchaft ohne Günstig auf die Organisation der Rettungssaktion gesehen ist, weil diese allein in der Hand des Grubenbesitzes lag. Hier gilt es, entweder einen mitbestimmenden Einfluß der Arbeiterchaft auf den Wozus, wie ihre Kameraden getarret werden sollen, durchzusetzen, oder aber den Staat als Leiter der Rettungssaktion in Funktion treten zu lassen, damit eine tatsächliche Gewähr dafür gegeben ist, daß nach großen Katastrophen nicht die Aufgabe laut wird, es sei den Verlegern mehr um die Rettung ihres Besitzes als um die Rettung von Menschenleben zu tun gewesen. Das Unglück in Corrières und die Erörterungen, die sich in der französischen Presse an die Rettungssaktion knüpfen, ist eine ernste Mahnung an alle Welt. Es ist zweifellos, daß die Katastrophe noch ein Nachspiel haben wird, dieses aber wird, nach der Haltung der öffentlichen Meinung Frankreichs zu schließen, vermutlich im Gerichtssaal seine Erledigung finden.

Deutsches Reich.

- Hof- und Personalnachrichten.**
— Der Kaiser ist gestern nachmittags 2 Uhr 37 Min. von Potsdam nach Weimar abgereist.
- Politisches.**
— Das Staatsministerium hat gestern unter dem Vorhabe des Fürsten Bismarck zu einer Sitzung zusammen.
- Religion und Konfession.**
— Der Erzbischof der „Gemeinde der christlichen Welt“ richtet in einem offenen Briefe schwere Anklagen gegen Geheimrat Giffert vom Kultusministerium in Sachen der Verlegung der liturgischen Vorschriften in Preußen.
- Arbeiterbewegung.**
— In der Versammlung der organisierten Seelente in Hamburg wurde der Antrag auf sofortige Proklamation des Ausstandes abgelehnt und beschlossen, erst nachmals mit den Redern zu unterhandeln. Der Vorhabe der Erbkere-waltung des Verbandes der deutschen Seelente erschien gestern vorläufig beim Schlichter des Vereins der Hamburger Arbeiter im Arbeiter-Haus, um den Beschluß der organisierten Seelente mitzuteilen, erhielt aber den Beschluß,

daß sich der Verein der Hamburger Arbeiter nicht beaufaßt fähle, mit dem Seemannsverbande in die furchtbare Verhandlungen einzutreten. Die Annahmerung fand gestern morgen noch für verheißene Schiffe auf dem Seemannsamt in gewohnter Weise und in voller Ordnung statt.

Deutscher Reichstag.

(Häufiger Bericht der „Saale-Beitung.“)
81. Sitzung vom 31. März, 11 Uhr.
Das Haus ist sehr schwach besetzt.
Vorhanden: 200 von 210 u. a.
Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Beratung des Etats-Antrages, daselbst wird ohne Debatte definitiv angenommen.
Es folgen Berichte der Geschäftsordnungskommission.
Die Kommission hat beschlossen, der Entscheidung der Geschäftsordnung zum Erlöse eines Hofbeschlusses gegen den Abg. Fuchs und 1 (3) zur Bestimmung des Offenbarungstermines des Allen dieses Hauses einzufordern.
Das Haus tritt ohne Debatte diesem Beschlusse bei.
Weiter wird entschieden der Kommissionsbeschlusse die Geschäftsordnung zur Bestimmung der Verlegung des Abg. Fuchs und 1 (3) nicht erteilt.
Die Kommission beantragt ferner, die Geschäftsordnung zur Einleitung eines Strafverfahrens, das der Abg. Fuchs und 1 (3) gegen sich selbst beantragt hat, zu erteilen.
Nach einem kurzen Referate des Berichterstatters, des Abg. Fuchs und 1 (3) tritt das Haus ohne Debatte dem Kommissionsbeschlusse bei.
Der Abend wird die zweite Beratung des Militär-Etats fortgesetzt.
Die Debatte verlief größtenteils sehr ruhig, doch erteilte der Reichstag dem Abg. Fuchs und 1 (3) die Beschlusse eines Beschlusses, weil er sagte, der obige Beschlusse habe bei der Annahmerung der Kommissionsbeschlusse keine Bedeutung mehr. Und dieser hatte sich der alte Vertreter der Reichswehr, Herr von Krosigk, einen Drucksatz vom Reichspräsidenten Dr. Bause, weil er den Sozialdemokraten direkt versprochen, daß sie die Jugend zur Arbeit erziehen.
(Schluß und Schluss folgt.)

Ausland.

Die Heberlebenden von Corrières.
Aus Paris wird gemeldet: Eine Vortreffliche nach Herne zu senden war Kemp's erste Handlung. Als er sich im Besitz der Leichen fühlte, wurde veranlaßt bei ihm angesetzt, ob er das Kreuz der Ehrenlegion annehmen würde. Er erklärte sich zwar, ob die Regierung den deutschen und den Pariser Arbeiterbewegung erteilt hätte.
Den zu einer gemeinsamen Beratung über die Rettungssaktion in Paris erschienenen Vertretern der Regierung aus Paris und der Arbeiter wurde zunächst mitgeteilt, daß aus Grunde 2 woch ein Verordnen emporgedruckt wurde, daß aber die vier Kameraden, die man am Freitag als lebend bezeichnete, in 18 Tagen an die Luft gebracht wurden, Augen-scheinlich haben die vier bis Freitag morgen gelebt.
Die Nachricht, daß in den Gruben von Corrières dreizehn noch lebende Verlebende gefunden wurden, durch die Freitag nachmittags mit Bismarckschele Paris. Der Korrespondent des „Temp“ erzählt folgendes: „Ich glaubte Freitag abend 7 Uhr mit dem Ingenieur, als plötzlich ein Arbeiter herbeikam und bleich und ätzend rief: „Herr Ingenieur, dreizehn noch lebend! Ich habe sie alle gefunden.“ Der Ingenieur fragte, wie heißt das? „Benjamin Weisgerber.“ Der Arbeiter erwiderte: „Lebendige Leute, die der Katastrophe entwichen.“
Der Arbeiter läuft davon wie toll, und wir hüben ihm nach. An der Einfahrt sieht ein Dugend Begleitende unter dem Schacht abgefahren. Langsam wickelt die Winde den Eisenkorb auf, dann

Heinleiton.

Der Theaterherzog.
[Nachdruck verboten.]
Zum 80. Geburtstag des Herzogs Georg von Meiningen, 2. April.
Von Eugen Jolani.
Deutschlands Theaterherzog! — Jedermann weiß sofort, wer damit gemeint ist: Herzog Georg von Meiningen, der heute sein 80. Lebensjahr vollendet.
Wie Herzog Georg von Sachsen-Meiningen der Theaterherzog geworden, das ist wohl ebenso in seinen persönlichen Neigungen, wie in der politischen Entwicklung der Dinge begründet. Als er am 2. April 1826 als Sohn des Herzogs Bernhard II. und einer Prinzessin von Hohenlohe-Langenburg das Licht der Welt erblickte, war das keine thüringische Landschaft, in welchem er einst als Herrscher zu gebieten haben sollte, noch kleiner als jetzt. Und wenn es auch durch Ausstehen veranlaßt Präsentationen nach Juwachs ergibt, so nach's vorhin den herzoglichen Herrn dieses Bändchens nicht viel zu regieren. Selbst die Stimmte des Jahres 1848 gingen an denselben vorbei ohne sonderliche Erregungen; der Vater des heutigen Jubilars war tug genug, die Forderungen des Volkes zu erfüllen, ehe noch dieses in allzu stürmischer Weise sich geltend machen konnte. Dann stand er auf Seiten der Gegner Preußens als dieses 1866 mit Österreich um die Hegemonie in Deutschland rang und mußte am 19. September die feindlichen preussischen Truppen in sein Bändchen einziehen lassen. Der Jermum, dem er verfallen gewesen, löste ihn den Thron, aber nicht seinem Hause das Land; am Tage nach dem Einzuge der Preußen in Meiningen dankte Herzog Bernhard zu Gunsten seines Sohnes Georg, des heutigen Jubilars, ab.

Herzog Georg war Preußenfreund. Er hatte in Rom studiert und war dann in das preussische Garde-Musikregiment eingetreten. Er war mit einer Nichte des Königs von Preußen verheiratet gewesen, die 1855 gestorben war, ihm aber den einzigen Thronfolger geboren hatte, in dessen Ideen-also Hohenzollernblut fließt. Herzog Georg hatte schon vor seiner Thronbesteigung seine sonderliche Neigung für das Militärwesen betragen. Bereits nach seiner ersten Vermählung war er in sein thüringischer Heimatland zurückgekehrt und hatte sich dort künstlerischen Studien gewidmet. Nachdem er drei Jahre nach dem Tode seiner ersten Gemahlin eine Gräfin, Prinzessin Hedwiga von Hohenlohe-Langenburg, geheiratet hatte, konnte er sich ganz dem idyllischen Kleinleben eines thüringischen Fürsten hingeben. Daß er den Krieg gegen Frankreich 1870/71 mitmachte, war selbstverständlich; er stand als Ober an der Spitze des 32. Regiments, das er begleitete. Bald nach dem deutsch-französischen Kriege tauchten die ersten Mitteilungen über seine eigentlichen Reformbestrebungen in dem Bühnenwesen auf. In jede dieser Mitteilungen knüpfen sich damals noch scherzhaftige Bemerkungen. Daß ein deutscher Fürst selbst auf die Bühne kam, um die Proben zu leiten, war zwar keineswegs etwas Neues, — ein heftiger Großherzog hatte einst in Darmstadt gleiches getan, — aber was man von diesem herzoglichen Regisseur vernahm, wirkte so neu, daß man lächelnd die Kopfe schüttelte. Das Wort „edl“ kam damals im Bühnenbereiche zu einer ganz neuen Bedeutung. Man hörte von den Ansprüchen, die der herzogliche Regisseur an die „Schöpfung“ der Szene stellte, die merkwürdigen Dinge. Die Wipplatter bemächtigen sich der Sache und erzählen, daß die Bühnenkünstler in Meiningen krank geworden seien, weil der Herzog sie gezwungen habe, genau denselben Meth und dieselbe Redeweise zu genießen, welche die alten Germanen einst zu sich nahmen, die die Schauspieler nun darzustellen sollten.

Bei der Durchführung seiner künstlerischen Pläne aber wurde der Herzog durch zwei Personalveränderungen unterbrochen, die Schauspielerin Ellen Franz und den Regisseur Ehrengraf. Ganz besonders Ellen Franz hatte großen Einfluß auf den kunstfertigen Herzog gewonnen. Als Tochter des Direktors der Berliner Handelsschule und einer Engländerin in Berlin 1839 geboren, war sie von der Frau b. Blumauer für die Bühne vorbereitet worden und lebte 1860 auf den Brettern tätig, in Oldenburg, in Mannheim, bis sie nach Meiningen gekommen war, wo sie als Julia, Gläthen, Gretchen usw. das Publikum und vor allem den Herzog durch ihr geschicktes Spiel und ihr edel künstlerisches Temperament entzückte hatte. Ellen Franz war in jedem Falle eine ungebildete Künstlerin. Inzwischen wußte, um so offenerward ihm, daß Ellen Franz mit ihrer großen Begabung ihm unentbehrlich sei für die Durchführung dieser Pläne war, so, daß eine gewisse Verwandtschaft zwischen der reichbegabten, feingebildeten Künstlerin und ihm bestehen. So verlor sie sich Herzog Georg im Geheimen mit der Künstlerin, aber da er sie durch diesen Schritt nun auch zwang, der Bühnentätigkeit zu entsagen, mußten dadurch zugleich die ersten Gerichte von den Beziehungen des Herzogs zur Künstlerin laut werden. Gleichwohl wollte Herzog Georg doch mit der Vermählung warten, da eben erst das Trauerjahr seit dem Tode seiner zweiten Gemahlin abgelaufen war.
Da kamen dem alten Herzog, der 1866 abgedankt hatte, die Gerichte von der Verlobung seines Sohnes mit der Schauspielerin zu Ohren; der große Fürst war außer sich, er wollte eine Proklamation an das Volk erlassen, um die morgantliche Vermählung des Herzogs zu hindern. Von anderer Seite wieder wurde die Künstlerin bedroht; man wollte nachts in ihr Haus dringen, um sie zu insultieren und so ihre Verbindung mit dem Landesherren unmöglich zu machen. Doch erfuhr man von diesem Vorhaben und

erfolgt höchlich der Mann, und wie sehr, gefüllt von
Wundergeheimen, Fontane bewundern. Es sind die lebendigen
Zeichen, und die Zeichen der Natur, die in dem
einen und dem andern, erhabenen Leben, ein
einmaliger Schiller der Wissenschaft von Altes, der den ganzen
Himmel zupflanzet hat.

Nun tritt man von allen Seiten herbei und bemüht sich um
die Unschuldigen. Einer umwirft: „Wir ist es,“ die höchsten,
Wien bringt sie zu dem nur 60 Meilen entfernten Krakau, um
Frank und Hoff, man wird sich bald begeben lassen.“ Die
Wörter sind jedem der Gerechtigen etwas. Alle
diesem leben erlösend aus, sie sind ganz schwarz, ihre
Wörter sind hell.

Man hatte lange vergeblich versucht, zum Schatz 3 zu ge-
langen. Das Feuer hatte ein Verdienen gebracht, und man
hatte mit großer Mühe sich einen Nebenwagnis haben müssen.
Ed für die hatten die Wästel immer wieder aufgehoben. Einer
der Wästel, die die Wästel immer wieder aufgehoben, beschied: Es
war etwa 60 Minuten, war befinden und beim Anfang
von 60 Minuten anfangen, als ein Kommande bereitete und schickte:
Auf der andern Seite der Erde, und die Wästel. Man
hatte sie um Hilfe zu tun. Der Angewandte Recht 3 an
manche sich mit Verneinung durch das Gesetz und ge-
langte bis zu dem Verstand, der gerufen hatte. Es war Neum.
Georg suchte wie ihn zu erreichen. Er sagte: Ich habe Neum.
wollt bei mir. Das Licht der Vornamen blendete sie zuerst. Wir
sagen, tragen und schleppten sie bis zum Ausgang.

Anlässlich der Stellung der 13 Reglemente von Courrières, die
fast von der gesamten Presse an der Spitze behauptet wird, er-
nennt die sozialistischen und die ultraliberalen Väter ihre
Angriffe gegen die Bergwerksgesellschaft in Courrières in über-
aus schärfen Worten. So schreibt die „Antenne“: Wenn
die Bergwerksgesellschaft, anstatt den Einwirkungen ihrer Vorgesetzten
zu folgen, sofort energisch die Bergwerksgesellschaft entgegen-
setzte, so wären auch die Bergwerksgesellschaft erlitten worden. Was
die Unschuldigen dort unter ohne Verzeuge und ohne Licht aus-
zuwege gebracht haben, das hätten wohl auf ungeschickte Arbeiter
ausstellen können. Die Gesellschaft hatte es aber biquener,
zu erklären, alle dort unten liegen. Die öffentliche Meinung
wird eine enorme Rolle spielen in der Sache der Courrières.
Verständlich findet sich die „Welt“ in Paris. In der „L'Humanité“
schreibt sie: Die Direktion der Courrières mag es, die ungeschickten Arbeiter anzuklagen.
Dieser Schamlosigkeit muss endlich ein Ende gemacht werden.
Wenn ein Ingenieur den Bergwerken gesagt hätte: Nach ist es,
möglich, eine Kommande zu retten, hätten sich Tausende um
Hilfeleistung eingeschrieben. — „L'Humanité“ beantragt eine
besondere Ermächtigung zugunsten der Courrières.

In französischen Ministerium teilte der Minister für öffentliche
Arbeiten, Darlan, mit, daß die Arbeiter ergriffen seien, um eine
unparteiliche Untersuchung sowohl über die Ursachen der
Katastrophe, wie über die Verantwortlichkeiten, unter denen sich die
Verletzung abwickeln vollzogen hätten, zu gewährleisten.

Die Marokko-Konferenz.

Das Einmündigwerden.
Ein Berichtsmitglied ist gestern in allen Fragen erzielt
worden und wurde nachmittags in der Vollversammlung der
Konferenz zu Protokoll genommen werden.

Die Wirren in Rußland.

In Rußland-Polen.
Warschauer Wästel melden, die russische Regierung habe die
Einmündigkeit des Polens als Unterdrückungsmaßnahme in sämtlichen
Elementarischen Rußland-Polen beschließen.

Die neuesten Gerüchte vom angeblichen Rücktritt Wittes
werden offiziell demontiert.

Halle und Umgegend.

Wochenplauderei.

Nichts ist beständlicher als der Wechsel. Die Wahrheit dieses
Wortes, zuerst aber leben wir es besonders eigenartig an den
bedürftigsten Gebieten unter öffentlichen und privaten Augen
beobachtet. Von dem Witterungswechsel wollen wir schon gar nicht
reden. Der ist ja permanent und man würde höchlich erstaunt sein,
wenn Frost und Regen, Schnee und Regen und Regen und Regen
sich nicht fortwährend einander ablösen. Von der Sonnenhitze
seien, die dem April von jeher nachgefolgt wird, hat uns der Winter
einen deutlichen Vorgeschmack gegeben. Schlimmer kann es nun

das Haus, in dem Ellen Franz wohnte, wurde mit Wachen
umstellt.

Indessen fand doch Herzog Georg es nunmehr geboten,
die Vermählung so schnell wie möglich zu vollziehen. Ohne
jede Begleitung begab er sich am 18. März 1873 nach
seinem Schloß Liebenstein, wo Ellen Franz wenige Stunden
später eintraf, und nach am selben Tage wurde in der
kleinen Kirche zu Schweina die Trauung vollzogen. Noch
am selben Abend aber teilte der Herzog seinem Staats-
minister und den Polizeibeamten telegraphisch die vollzogene
Vermählung mit, und am anderen Tage brachte das
Regierungsblatt die Anzeige, daß Seine Hoheit der Herzog
Georg von Sachsen-Meininger sich in aller Stille in Lieben-
stein mit Fräulein Ellen Franz habe trauen lassen, welche
künftig den Titel einer Freiin von Heldburg führen
wird. (Heldburg ist ein kleines im Herzogtum von
Sachsen-Städten.)

Die Ehe des Herzogs mit der ehemaligen Bühnen-
künstlerin wurde eine durchaus glückliche. Freiin v. Held-
burg unterstüzte die künstlerischen Pläne des Herzogs mit
großer Energie und feinstem Kunstverständnis. Während
der Herzog die Angliederung der Städte leitete, führte
Freiin v. Heldburg den Bühnenkünstler die Rollen ein.

Am 1. Mai 1874 wurden die künstlerischen Bestrebungen
des Herzogs in feinerer Weise von Erfolg gekrönt. Damals
begann das erste Gelingen der „Meininger“ in
Berlin, und mit Regeneration trat sofort die be-
deutendsten Künstler für die bis dahin nicht genannten und
deshalb verpöbten Meininger Regiepläne ein. Die
Ergänzungen der Meininger, welche die herzogliche Kunst-
truppe etwa sechzehn Jahre hindurch durch ganz Deutsch-
land unternahm, aber auch nach dem Auslande aus-
dehnten, z. B. nach London, haben der Bühne der
herzoglichen Regiepläne weit hinausgetragen. Was die
„Meininger“ geleistet, gehört unverschieden der deutschen
Theatergeschichte an. Was Herzog Georg wollte und was

sich nicht mehr kommen und wie sehr davon gekostet dem
Kommenden entgegen. Will dem Monarchen vollbracht sich
bestimmte Anzahl der Anarchisten. Ein deutlicher
Zusammenhang bringt in das Leben mancher Familien, die den
Lärm aus der höherliegenden in die unterste Wohnung
vernehmen müssen, welche Ursache und Schicksal. Der Transport
der Möbel und das Strömung der Zimmer bereiten unan-
nehmlich den wenig erquicklichen Stunden. Um so größer ist dann
allerdings auch die Freude, wenn alles wieder in das ruhige
Gleich gebracht ist, das neueorgane Heim sich als wohllich ein-
gerichtet erweist und das Leben innerhalb der Familie wieder
seinen altenverwöhnten Gang erben kann.

Nach in den Schulen ist mit Ablauf des Monats März ein
Wechsel eingetreten. Die Konfirmanden und Konfirmandinnen
sind aus der Schule entfernt worden und überall ist die
jungen Menschenkinder von ihren Lehrern aus Herz geliebt
worden, welche eine Bedeutung dem Tage zukommt, an dem
sie aus dem sicheren Bezirk der Schule ins Leben hinausstreiten.
Mit Recht wurden auch die Eltern auf die schwere Verant-
wortung hingewiesen, die ihrer nunmehr darre, nachdem die
Schule ihre Aufgabe der geistigen und sittlichen Ausbildung der
ihre anvertrauten Jüngend nach besten Kräften zu Ende geführt
hat. Die Eltern müssen die Arbeit der Schule fortsetzen und
der jungen Generation eine Stütze und ein sehr stark sein,
nicht nur der heranwachsende Geschlecht geleitet werden, der
einmal heilig in der Schule. Die Eltern müssen sich selbst an
überlassen. Der Lebenskampf real sich oft so mächtig
in ihnen, daß sie ohne eine treue Hand, die sie fassen und leitet,
den Gefahren erliegen. In die sie sich nicht unbedingt hinein-
geben, und daß sie Schäden an Leib und Seele nehmen, wenn
sie sich der vollen Freiheit erlauben dürfen, die ihnen oft von
unabhängigen Eltern gewährt wird. Arbeit tut vor allem dem
jungen Volke noth. Nicht ist mehr von Liebel als Beschäftigungs-
mittel. Nur wer sich eifrig mit seiner Arbeit oder seines
Profess Arbeit sein täglich Brot verdient, kann es ein mögliches
Mitglied der menschlichen Gesellschaft gelten, und dies zu werden,
sollte das Streben jedes sein, der besten der Schule den Rücken
scherte. Der Segen der Arbeit liegt in der Arbeit selber, denn
nur sie allein kann dauernd bestehen und mit allem, was
das Leben schwerer macht, ausfinden.

Der wichtigste Wechsel, den uns der neue Monat bringt, ist
der in der obersten Stellung unserer Stadt. Herr Gehelme
Regierungsrat Oberbürgermeister Staudt scheidet mit dem
heutigen Tage aus dem Dienste der Stadt Halle aus, die ihm
in dankbarer Anerkennung eines unermüdeten, thätigsten,
einfachsten Wirkens das Ehrenbürgerrecht verliehen hat.
Was er für die Entwicklung Halle's in den 25 Jahren seiner
thätigen Amtstätigkeit geleistet hat, bleibt unerschöpflich. Von der
Bürgerlichkeit wird es mit besonderer Freude begrüßt, daß Herr
Wohlfahrt Regierungsrat Staudt seinen Wohnsitz in Halle
verläßt. Was weitere Ehre des verdienten Mannes ist be-
schlossen worden, daß eine Straße, die zwischen seinem Wohn-
haus und dem neuen Erbsengrundgebäude projektiert ist,
Staudtstraße genannt werden soll.

Der neue Erste Bürgermeister der Stadt Halle Herr
Dr. Mühe wird morgen in sein Amt eingeführt werden. Der
Auf eines tüchtigen Verwaltungsmannes geht ihm voraus und
deshalb sieht die hiesige Bürgerlichkeit der Tätigkeit ihres neuen
Stadtoberhauptes mit hochgeheben Erwartungen entgegen.
Wäge kein Wästel erpöcklich und feindselig für unsere
Stadt sein!

Gedächtnis Fries.

Wie schon Frau gemeldet, fand gestern mittag in der Aula der
Latina der französischen Stellungen die Feyer zu Ehren des Herrn
Gehelme Hofrath Dr. Dr. Wilhelm Fries statt, der nunmehr
25 Jahre hindurch am Waisenhaus gewirkt hat. Die Lehr-
kollegen der Stellungen und Schüler und Schüler hielten
die langjährige Arbeit, die der Waisenhaus war. Die hiesige
Mutter Hermann Fries hielten von Wein angefüllt. Dem
Herrn Fries gegenüber hatten der Silberpokal und seine nächsten
Anverwandten Platz genommen. Nach 12 Uhr begann der
feierliche Akt durch den gemeinsamen Gesang des Chor als
„Vater des Herrn, den nächsten König der Ehren und des Gebrü,
in welches unter Anführung von den 40 Wästel der Chor gegen
sich die Erhaltung des Volkes der Stellungen und die Hilfe
die Zukunft einschließen wurden. Nachdem ein aus Wästel
der höheren Frauen und Mädchenkollegen zusammengelehrt
Chor unter der Leitung des Herrn Oberlehrer Dr. Kaiser ein
Wiederrückblick vorzutragen hatte, eröffnete der Hofrath
der Stellungen und Hofrath der Latina Herr Dr. Mühe die
Wästel der Fries. Er sagte etwa so:

Wir alle, die wir in den französischen Stellungen die Waisen-
schaft anführen, werden oftmals ja fast täglich erinnert, daß
wir auf geschicklichem Boden stehen. Jede einzelne Wästel
hat ihre Geschichte, und die Geschichte der Wästel knüpft

bei den Darstellungen seiner Truppe zumist ins Auge fiel,
war nicht nur die freilich sich oft auf Kleinigkeiten er-
streckende historische Treue und der Klang des äußeren
Wästelapparates, sondern vor allem die ungemein belebte
Bewegung der Massen, welche viel mehr in die Ge-
samtdarstellung einwirkte, als man es bisher gewohnt war.
Herzog Georg sah belebte Wästelbilder, wie man sie
vordem nicht für möglich gehalten hatte. Mit das Spiel
der einzelnen galt ihm etwas, auch der unbedeutendste
Komparie, das unwichtigste Requisit mußte zur Gesamt-
wirkung beitragen.

Wohl hat Herzog Georg seit dem Jahre 1890 die
Reisen seiner Truppe einstellen lassen, — ihre Mission
war erfüllt, da das Kunstspiel der „Meininger“ mehr
oder weniger in Fleisch und Blut aller Theatermenschen
übergegangen war. Aber nicht nur der Bühnenkunst war
Herzog Georg ein Förderer und Gönner, auch mit anderen
Künsten, Dichtern und Gelehrten trat er vielfach in Be-
ziehung, mehr als davon öffentlich die Rede war. Sein
jüngster Sohn, Prinz Ernst, der zweiten Ehe des Herzogs
entstammend, hat wohl zumist des Herzogs künstlerische
Neigungen geerbt. Er ist ein begabter Maler und mit einer
Tochter des Dichters Wilhelm Jensen verheiratet.

Der Künstler aus dem Herzogthron von Sachsen-
Meininger ist eine echte Künstlerbegeisterung. Die hohe Ge-
halt mit dem von einem langen weißen Bart umrahmten
bedeutenden Gesicht würde überall aufpassen. Dabei ist
dieser Künstler, der vom Schmelz zur Seele so ganz fließt ist,
überaus anpruchlos und einfach im persönlichen Verhalte,
man kann sagen, auch abgelehnt. Aber ihm je menschlich
näher getreten ist, und zahlreiche Künstler und Schriftsteller
namen mit ihm so in den letzten verstandenen Verkehre,
der schwärmt von ihm, von seiner Lebenswürdigkeit und
seinem unigen Interesse für alles, was Kunst und Künstler
betrifft.

sich in ihrer Entscheidung eine Privatbeschlusse Bewegung,
die als die beabsichtigte und furchtbare Erhebung des höchsten
Schicksals und damit mit demselben in der geschicklichen Sinn von
jeher hier bemerkt und geistig gewirkt werden, die sich
nachdem auf dem Boden des Geschicklichen vornehmlich
zwei Tugenden. Einmal die Tugend des Verstandes,
man sich verständlich dem Wissen und den Anlagen
der Intelligenz gegenüber, der man dient. Die andere
Tugend liegt darin, daß der geschickliche Sinn erkannt
wird, es muß also die Feyer der 25 Jahre hindurch, während
der Stellungen im Jahre 1898 gemächtig. Die Feyer
kam die pietätvolle Bestimmung zum Ausdruck, welche nicht
allein die nächsten Angehörigen, sondern viele Stelle der
Anhalt betrafen. Was für das Weibchen einer Intelligenz
100 Jahre bedeuten, sind für ein Weibchen 25 Jahre des
Wissens und Schaffens in verantwortlicher Stellung.
Wenn sich 25 Jahre solchen Wirkens vollzogen, wird in
engerer und weiterer Gemeinschaft der nächste Schritt gelte,
Soll zu machen und auszuführen auf das, was durch die
Wästel in solcher Zeit erreicht ist. Das war der Vertrag
und, hochbetreuer Herr Gehelme, warum wir Sie achten
haben, diesen Tag und diese Stunde festlich begreifen zu
dürfen, da für Sie die 25 Jahre hindurch, die Sie
Schaffens vollzogen in der Stellung der französischen
Stellungen. Wir danken Ihnen, daß Sie die Feyer, wenn
auch mit vielen Bedrückten, Ihre Zustimmung gegeben haben.
Wenn wir ausüben auf diese Zeit, so müssen wir vorerst
bedenken, daß die 25-jährigen Stellungen der Herren Dr. Otto
Fries, die Sie von Halle herüber bringen, die Sie
haben Sie an dieser Stelle anheft in dem Sammelwerke
an Ausübung der Feyer für ihr Amt. Als das noch Feld
durch den Tod abgewirkt wurde, haben Sie die Welt weiter-
geführt. Davon mag auch die grüneleuchtete literarische Arbeit
sich die Ausbildung der Feyer für das Weibchen, die Sie
1895 veranfaßten. Es istat dann eine Zeit, in der Jüngen
Dr. Ferdinand Wästel zur Seite stand, der aber bereits
1897 an ein anderes Feld seiner Wästelarbeit be-
rufen wurde und dann so früh verstarb. Im 1898 haben
unter Aber Vertung, hochbetreuer Herr Gehelme, die
französischen Stellungen die große Gedächtnisfeier des 25-jährigen
H. Fries begonnen und zu denken. In der Feyer eine
Kultur an der Wästel, die überleben mag. Die Feyer
Begründung der Stellungen zum Nutzen wieder angefüllt.
Scheidet man nur in ganz kurzen Zeiträumen die wichtigsten
und weittragende Wästelarbeit eines Individuums der fran-
zösischen Stellungen gekennzeichnet werden. Lassen Sie mich die ge-
meine Wästelarbeit mit einem kurzen, schlichten Worte
bezeichnen, das der Wästel Wästel in seinen Wästel an
die hiesige Gemeinde in Rom angedeutet hat. „Meiner
jemand, so ist er forschtig!“ Nach diesen Worten ist von
Halle angedeutet worden. Warum ist Ihnen diese derliche
Tun angedeutet. Es hat zwar jene Ansicht des Ver-
standes, durch ihren Verstand Vertreter Dank und Glück-
wünsche zu sprechen zu lassen. Es istat aber das Gemein-
schaftsgefühl an diesem Tage hervorzuheben. Die Feyer
Vorher der Wästel beabsichtigt, eine Stellung zu gründen,
welche ihrer Eigenart entsprechend „Wästel Fries-Stellung“
genannt sein würde. Die gesamte Wästelarbeit der Französischen
Stellungen hat dazu beigetragen, und Freunde und Fremden
und Gönner der Wästel haben nicht gefehlt, die Sammlung zu
sich zu bringen, die ein Kapital von 60000 Mark bilden wird.
Es ist der Wästel angefüllt, daß die Stellung möglichst dem
Lebende innerhalb der Stellungen dienlich ist. Die
nächsten Bestimmungen wollen Sie, hochbetreuer Herr
Gehelme, treffen. Die Stellung ist heute der hiesigen
Wästelarbeit des hiesigen, vielseitigen Tunes für die 25 Jahre
hervor zu erlösender Leistung. In dem Wästel beabsichtigt
sich der Wästel, daß Sie mit Wästel Wästel nach Ihnen
den Stellungen erhalten werden mögen. Das wäre Gott!

Herr Intubator Schuchert überreichte darauf die Stellung
aus und bezeichnet der Feyer, unter denen sich auch Herren
aus Holland und England befanden; der Intubator sprach im
Anschluß daran die Glückwünsche der Verwaltungsbemühten der
Stellungen aus und gab im letzten ein Bild von der Entwicklung
der Wästel in seinen Wästel. Am 24. August fand
die Wästelarbeiten in dieser Wästel gehalten. Nach
dem Gebiete der Finanzverwaltung haben die Stellungen
große Erfolge zu verzeichnen. Herr Direktor Dr. Mühe über-
reichte in einer zweiten, kürzeren Rede unter dem Ausdruck der
Erkenntlichkeit das Wästelvollkommen der Wästel eine Wästel,
deren Wästel ein Glückwünsche in lateinischer Sprache ist.
Herr Dr. Mühe, daß Sie mit Wästel Wästel nach Ihnen
den Stellungen erhalten werden mögen. Das wäre Gott!

Die Stellungen, die Herr Kollege Mühe mit überbrachte, ist
eine über alle Erwartung große Gabe. Ich nehme die Gabe
mit herzlichem Danke an und verleihe Ihnen Geber der
herzlichen Freude, die er mit damit gemacht hat. Ich vers
bedenke, daß die Gabe verwendet werden soll in dem Sinne,
wie Sie es wünschen. Ich denke in der Tat, diese Gabe zu
verwerten für die überragende Ausbildung des Wästel der
französischen Stellungen, was ich bei der Neuerung
vergeblich zu erreichen verliert habe, ist mir sehr ermöglicht.
Mit dieser Stellung ist gegeben, erlebte Verhältnisse der
französischen Stellungen auszuweisen. Die Wästel Wästel, was
anderer unter dem Wästel, die Wästel Wästel, was
bedient die Stellungen, nicht dem schicksalhaftigen. Ich spreche
mit dem Worten A. D. Fries: „Das ist ein ehrlich Wort,
damit kann man etwas Neues schaffen. Gott segne es!“

Nachdem der Direktor den Ernst des Tages anerkannt und be-
dauert hatte, daß er die Herren Lehrer der Latina nicht schon
seit in das neue Schulgebäude einziehen könnte, schloß er:

Unsere Zukunft wird sich recht beschickend gestalten unter
der Voraussetzung, daß wir von dem Boden nicht weichen, auf
dem die Stellungen immer erhalten haben, was ich Ihnen
mit dem treuen höchsten Vertrauen, von dem Boden des Ver-
tragens auf Gott, von dem Boden des Gemeinheitsgefühls.
Gott gebe, daß das Gemeinheitsgefühl wache und lebe in
solcher Sinne diesen Tag.

Nach einem Glanze des Chores des Herrn Oberlehrer
Dr. Kaiser schloß der erhabende Aktus. E. B.

Ordensauszeichnung. Dem hiesigen Lehrer Herrn Alexander
Schuchert, der getreu nach 15-jähriger Amtstätigkeit in den
Hilfsdienst getreten ist, wurde am diesem Aktus der Adler der
Inhaber des Hausordens von Hohenzollern ver-
liehen.

